

„StadtNaturen“ – herrschaftskritische Erkundungen

Dem Thema Natur in der Stadt näherten sich die Teilnehmer(innen) eines Seminars zur Politischen Ökologie durch theoretische Beiträge und praktische Erkundungen. Sie richteten einen kritischen Blick auf das Vorfindliche, das als Natur im weiteren Sinne identifiziert werden kann, um historische und funktionale Bezüge erkennbar zu machen.

Karl-Heinz Simon, Sarah Breitenbach, Fernanda Nacif, Uta von Winterfeld

„UrbanNatures”: Explorations guided by a critique of power | GAIA 29/4 (2020): 275–277

Keywords: forms of nature, power criticism, urban landscapes

Im Rahmen von Auseinandersetzungen mit der Politischen Ökologie wurde an der Universität Kassel im Fachbereich Politikwissenschaften im Frühjahr ein Seminar zu „StadtNaturen“ durchgeführt. Es sollte „gezähmter“ und „wilder“ Natur sowie „Naturelementen“ im städtischen Raum nachgespürt werden, wobei die Situation in Kassel und damit einer Stadt mittlerer Größe im Fokus stand. Dazu diskutierten die Teilnehmenden Theoriebeiträge und erkundeten auf Stadtpaziergängen städtische Natur. In der Verbindung von Theorie und Empirie, mit einem kritischen Blick auf Naturkonzepte und städtische Lebensräume, sehen wir einen wichtigen Beitrag zur Praxis des NaWis-Verbands.

Entsprechend der Beschränkungen aufgrund der COVID-19-Pandemie wurden weite Teile des Seminars virtuell durchgeführt. Die Erkundungen selbst konnten jedoch in kleineren Gruppen direkt vor Ort erfolgen, manche Teilnehmer(innen) wurden per Internet zugeschaltet. Ergebnisse und Einsichten wurden beispielsweise in Videoclips dokumentiert.

Natur in der Stadt

In der Broschüre *Masterplan Stadtnatur* des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit wird „Stadtnatur als Gesamtheit aller Lebensräume innerhalb einer Stadt“ verstanden, „die für die Artenvielfalt von Bedeutung sind. In diesem Sinne können unterschiedliche Frei-

flächen und bauliche Elemente in der Stadt Bestandteil von Stadtnatur sein: vielfältig und naturnah gestaltete Bereiche in privaten Gärten, öffentlichen Grünanlagen, Klein- und Gemeinschaftsgärten, auf Friedhöfen, an Straßen und Wegen sowie Sport- und Spielplätzen, aber auch Nistplätze und Quartiere für Vögel und Fledermäuse an Gebäuden. Alle diese Bestandteile bilden gemeinsam mit Stadtwäldern, Brachen mit Spontanvegetation, Strukturelementen wie Hecken und Säume an Agrarflächen sowie Gewässern mit deren Auen ein Gerüst für die Vernetzung in der Stadt sowie mit der umgebenden Landschaft. Damit reicht Stadtnatur vom Einzelbaum über den insektenfreundlichen Garten bis zum renaturierten Bachlauf und naturnahen Stadtwald“ (BMU 2019, S. 5).

Dieses Verständnis, das eng den Konzepten der Stadtökologie entnommen ist, möchten wir erweitern. Dazu ziehen wir Überlegungen aus der Sozialen Ökologie und der Politischen Ökologie hinzu, die auf zwei Aspekte verweisen: auf das Stoffliche und das Symbolische. Vor allem möchten wir auf die „Überformtheit“ und die Kontrolle von Natur und Naturelementen hinweisen, wie sie etwa im Rahmen des Konzepts der gesellschaftlichen Naturverhältnisse thematisiert wird. Es geht unseres Erachtens auch immer um die Funktionen, die Natur für menschliche Zwecke erfüllen soll, sei es als direkte Versorgungsleistung, aber auch hinsichtlich herrschafts-



ideologischer Nutzungen. Somit sollen also nicht nur „das Grüne“ und „die Tiere“, die wir in der Stadt sehen, thematisiert werden, sondern auch die Verknüpfung von „natürlichen“ Prozessen mit gesellschaftlichen Dynamiken.

„Spaziergangswissenschaft“

Für die Erkundungen vor Ort griffen die Teilnehmer(innen) auf Vorschläge aus der „Spaziergangswissenschaft“ (auch Prome-

>

Dr. Karl-Heinz Simon | Universität Kassel | Center for Environmental Systems Research | Kassel | Deutschland | simon@cesr.de

Sarah Breitenbach | sarah.stoeckle.breitenbach@gmail.com

Fernanda Nacif | f.nacif@systemli.org

Prof. Dr. Uta von Winterfeld | Adresse siehe unten | uta.winterfeld@wupperinst.org

NaWis-Runde: Annika Rehm | Wuppertal-Institut für Klima, Umwelt, Energie | Döppersberg 19 | 42103 Wuppertal | Deutschland | +49 202 2492273 | annika.rehm@wupperinst.org | www.wupperinst.org

© 2020 K.-H. Simon et al.; licensee oekom verlag.
This Open Access article is distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License CC BY 4.0 (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0>).
<https://doi.org/10.14512/gaia.29.4.15>

nadologie) zurück.¹ Die fordert, das, was man sieht, dahingehend zu hinterfragen, warum man das sieht beziehungsweise wie man sich verhält und warum man sich so verhält. Denn die Umwelt (und darin die Naturelemente) und ihre Wahrnehmung repräsentieren sich wandelbar und historisch geformt. Der „Spaziergangswissenschaft“ und ihrem Begründer Lucius Burckhardt geht es vor allem darum, zu zeigen, dass gegenwärtige Selbstverständlichkeiten nicht immer so selbstverständlich waren und dass die aktuelle Umweltwahrnehmung historischen Bedingungen unterliegt. Ein bloßes Sehen soll in ein Erkennen übergehen. Das von Bertram vorgeschlagene „Umherschweifen“ (Bertram 2016) bietet hierzu ebenfalls Ansatzpunkte.

Natur ermöglichen

Wenn allgemein von Natur gesprochen wird, wird meist auf Eigendynamisches und partiell Unkontrollierbares verwiesen. Die Frage ist, wo solches im städtischen Raum möglich und vorzufinden ist. Denn Stadt- und Freiraumplanung zeichnet sich in der Regel durch Kontrollansprüche aus, die Eigendynamiken (nicht nur des Natürlichen) stark beschränken. Bestenfalls werden Nischen zugelassen oder eingeplant, die zum Beispiel eine „Natur-nähere“ Vegetationsentwicklung vorsehen.

Neben privaten Gärten, öffentlichen Grünanlagen, Klein- und Gemeinschaftsgärten, Friedhöfen sowie den Nisthilfen und Ähnliches für erwünschte Tierarten sind auch größere Naturschutzgebiete von Bedeutung, die sich – sicher eine besondere Situation in einigen Städten – aus Flächenkonversion entwickelt haben, zum Beispiel aufgelassene Militär- oder Industriestandorte. Und bei öffentlichen Grünanlagen sind Parkanlagen zu nennen, die vor allem in ehemaligen Residenzstädten ohne historische Bezüge „unverstanden“ bleiben müssen.

Spaziergang im Park und darüber hinaus Ausgangspunkt unseres Spaziergangs war die Kasseler Innenstadt mit den Parkanlagen, die ursprünglich strikt barocken Ordnungsschemata untergeordnet waren: mit Wasserreservoirs und Sichtachsen, ausgerichtet auf die Orangerie, einem Teil der

landgräflichen Bauten der ehemaligen Residenzstadt (Abbildung 1). Die dort „inszenierte Natur“ kann als Machtdemonstration angesehen werden – nicht nur als Macht über Natur, sondern auch gegenüber der Bevölkerung und anderen Herrschaftshäusern. In der heutigen Form sind allerdings Veränderungen, die mit dem Wandel der Landschaftsgestaltung in Richtung „Englischer Garten“ verbunden waren, sichtbar.

Wem gehört das Öffentliche? Niemandem oder allen? Je nachdem, welches Verständnis vorherrscht, wird auch der Umgang mit Stadtnaturen stark beeinflusst.

Den angrenzenden Fluss, die Fulda, überschreitend finden wir eine modernere Form der Inszenierung: Im Rahmen einer Bundesgartenschau wurden große Areale ehemaliger Abbaugelände zu einer Seenlandschaft umgestaltet, mit zahlreichen Angeboten für die Freizeitnutzung.² Was hier verdeckt bleibt, ist der enorme Aufwand, der betrieben wurde, um ehemals wild genutzte Landschaft zu kontrollierteren Nutzungen umzubauen. Aus einer quasi-natürlichen Flusslandschaft, die bereits „wild“ freizeitmäßig genutzt worden war, wurde durch Verschiebung von einer Million Kubikmeter Material eine Art Freizeitpark – nach Aussage der offiziellen Planer war „da [...] doch vorher nichts“ (Burckhardt 2006, S.144 ff.). Weiter draußen, am Stadtrand, sind noch Relikte von Wildnis zu finden, die weitgehend sich selber überlassen sind.

Spaziergang Fennsee

Beim Spaziergang um den Fennsee³ im Berliner Stadtteil Wilmersdorf fiel mir das „Umherschweifen“, wie Erik Bertram (2016) es vorschlägt, schwer: Ich war stets auf der Suche danach, wo Stadtnatur sich als „ak-

tiv“ und „widerständig“ zeigt. Doch an Bertram und der „materiellen Denkweise“ orientiert, habe ich mich von Gerüchen und Geräuschen sowie meiner taktilen Wahrnehmung leiten lassen. Bestimmte „Hürden“ wie Büsche oder größere Menschengruppen führten mich in die eine oder andere Richtung, und schließlich konnte ich mich doch mehrmals überraschen lassen. Das war zum Beispiel der Fall, als ich mitten im Volkspark Wilmersdorf einmal

ein Zelt und etwas weiter am Wasser einen Einkaufswagen sah, um den einige Pflanzen schon anfangen zu wachsen.

Obwohl es nichts Neues darstellt, war ich dennoch vom hinterlassenen Müll an manchen Stellen auch überrascht. Denn Menschen sehnen sich offensichtlich nach diesen Räumen von Stadtnaturen – und dann verschmutzen sie oder andere diese trotzdem, auch wenn sie sich gerne dort aufhalten und der Müll einen nächsten Besuch unangenehm macht. Die Dynamik erschließt sich mir nicht, gibt mir aber Denkanstöße für das Verständnis vom „Öffentlichen“. Wem gehört das Öffentliche? Gehört es niemandem oder allen? Je nachdem, welches Verständnis in der Gesellschaft vorherrscht, wird auch der Umgang mit Stadtnaturen stark beeinflusst.

Außerdem wurde mir klar, wie oft ich die „wilde“ (Stadt-)Natur im Gegensatz zur „gezügelmten“ idealisiere. Schließlich konnte ich an den Stellen um den Fennsee, wo sie „zu wild“ war, einfach nicht sein oder sie weiter erkunden. An sich ist es schön, dass diese Natur (Pflanzen, Insekten und Wassertiere vom Fenn) sich selbst überlassen sein können. Doch leider waren es auch

¹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Promenadologie>

² Thema der Schau war *Das verändernde Verhältnis des Menschen zu seiner natürlichen Umwelt – vom rücksichtslosen Ausbeuter zum behutsamen Gestalter*.

³ Der Spaziergang wurde, bedingt durch Pandemieeinschränkungen, nicht im eigentlichen Untersuchungsgebiet, sondern separat in Berlin durchgeführt. Die Ich-Form der Darstellung wurde beibehalten.

die Stellen, wo der erwähnte Umgang mit dem Öffentlichen als „Niemandland“ am deutlichsten war.

Weitere mögliche Erkundungen

Weitere Orte für mögliche Erkundungen im Rahmen unserer Arbeit wären: eine ökologische Wohnsiedlung mit Ansprüchen an ökologische Baustoffe, Energieversorgung, Selbstversorgungsanteile, Mobilitätskonzepte, aber auch hinsichtlich sozialer Fragen wie Nachbarschaften und Ansprüche an Gemeinschaft. Oder auch ehemalige Militärgelände (Übungsplatz, Schießanlage, Munitionslager), deren Besonderheiten an Pflanzengesellschaften gerade aufgrund früherer Bodenverdichtungen entstehen konnten. Interessant auch die „Aneignung“ von Freiflächen durch Mieter(innen), die bislang reine Zierflächen

nunmehr als Gemeinschaftsgärten bewirtschaften. Auch die besondere Rolle von Kleingartenanlagen mit gewissen Freiheitsgraden für individuelle Naturzugänge wären weitere denkbare Erkundungsziele.

Resümee

Es überrascht wenig, dass Natur im städtischen Raum weitgehend „gezähmt“ oder „überformt“ ist. Damit verbunden sind vorherrschende Vorstellungen von Harmonie und Naturästhetik in der Naturwahrnehmung. Auch ist das Augenmerk stark auf Pflanzen und die Organisation von Landschaften ausgerichtet, weniger auf Tiere.

Gerade bei den vorfindlichen, zum Teil mit hohem Aufwand gestalteten Natur-elementen werden historische Bezüge, „Schichten“, offenkundig, die meist lang in die Stadtentwicklung zurückreichen, sei

es als Inszenierung feudaler Herrschaft, als lebensreformerische Gegenentwürfe zu städtischer Enge oder als materielle Relikte früherer oder auch aktueller Nutzungen.

Dank an die Studierenden, die sich mit hohem Engagement auf die Herausforderungen, einmal anders auf „ihre Stadtviertel“ zu blicken, eingelassen haben.

Literatur

- Bertram, E. 2016. Non-representational thinking: Methodologische Überlegungen anhand des Bonner Sperrmüllassemblages. *Geographica Helvetica* 71: 283–301.
- BMU (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit). 2019. *Masterplan Stadtnatur. Maßnahmenprogramm der Bundesregierung für eine lebendige Stadt*. Berlin: BMU. www.bmu.de/publikation/masterplan-stadtnatur (abgerufen 22.10.2020).
- Burckhardt, L. 2006. *Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft*. Berlin: Martin Schmitz.

ABBILDUNG 1: Natur in der Stadt wird oft inszeniert: Die Karlsau in Kassel war 1981 Ausstellungsgelände der Bundesgartenschau – im Vordergrund ist die für die Schau wiederaufgebaute Orangerie zu sehen.

